

SEN



qz orō d i  
extraord  
ligi vt re  
cit enim e  
causa par  
tum cū si  
aliqua re  
nes prest  
periuriam  
seruandi  
torijs p o  
nerale nō

**O** Der  
**G**lo. se  
**d** Obse

no. sententia  
a. cū hec vera  
i gl. non sunt  
ide no  
z in ne  
sacro da.  
j. de hoc p  
excō. duas vi  
mo loq̄t purgati  
o. is.





v. 494

M. Lucius

1681 2-4

M. Nr. 4)



V. 494

Hausknecht / Oder

4 24M

# Von dem Ampt der Diener / das

ist / wie man dieselbigen erwelen vnd aussuchen soll /  
auch wie sie sich in irem Ampt gegen ire Herren / vnd widers  
umb die Herren gegen ire Diener verhalten sollen : Ein sehr  
tützliches vnd lustiges Büchlein / für 47. Jaren von Gil-  
berto Cognato in Lateinischer Sprache in Druck geben /  
jzund aber einem guten Freund zu gefallen in  
die Deutsche Sprache bracht / Durch

M. Johan Dinkel.

*2. Halbjahr  
im  
1585*



V 4 24

*Erffurt, Erbes Mauthen  
im V. ulz von 6. Nov. 1585*



## Büchlein an den Leser.

Les recht/ verstehe mich wol/ darnach  
Breithel / wie du befindst die sach/  
Was giltts/ du wirst sehr loben mich/  
Vnd mir danken für gutn bericht/  
Mich andern auch zu Lesen geben/  
Das er nach meiner Lehr mög leben.



Dem Edlen/

Ehrvesten vnd Bestren-  
gen / Felici von Erffa zu Erffa  
vnd Aspach / meinem gros günstigen  
lieben Junckern / etc.

**D**ittes gnade vnd gabe  
neben seinem segen durch  
vnsern Herrn Jesum Chris-  
tum / Amen. Edler / Ehr-  
vester / Bestrenger Jun-  
cker / Es ist in allen Sted-  
ten vnd Dörffern / ja in al-  
len Heusern vnd winckeln /  
die jimmerwrende flage /  
aller Herrn vnd Frauen / vber das böse vn-  
trew vnd schadhaffrige Gesinde / beyde an  
Knechten vnd Megden / das es auch dahin  
kommen / das man es fast dafür achtet / man  
könne solche beschwerunge so vom Gesinde  
beide hohes vnd nidriges standes Personen  
entstehet / mit Worten nicht wol ausreden / ja  
auch viel wollen vnd können keine besserunge  
hoffen. Vnd ist trawen solche flage nicht falsch  
oder erdichtet / sondern es wird dieselbige  
durch die tegliche erfahrung starck bestetiget /  
auch in den geringen Haushaltungen / da nur  
A z ein

ein oder zween Diener sind/ daraus man denn  
leichtlich abnehmen kan/ was bey denen sich zu-  
trage/ welche von wegen irer haushaltung  
viel Gesindes an Knechten/ Megden/ Taglöh-  
nern vnd dergleichen/ haben/ halten/ neeren  
vnd besolden müssen. Wiewol aber solche bos-  
heit des Gesindes offenbar/ auch von dem Ges-  
sinde des mehrten theils herrüret: Jedoch seind  
Herrn vnd Frawen nicht aller dinge entschül-  
diger/ in dem sie auch oft viel verschē/ damit sie  
gros vnglück verhüten/ abwenden oder ja lins-  
dern könten/ weñ sie irer sach recht warnemen/  
wie denn von solchen dingen dis nütze lustige  
Büchlein Gilberti Cognati seinen bericht gibt/  
wie man Diener in der erste nicht ohne unters-  
scheid/ wo sie her gelauffen kommen/ annemen/  
sondern mit gutem bedencen auswelen/ vnd  
bald anfangs erkennen vnd auslernen/ vnd letz-  
lich tractieren oder halten sol/ auff das nicht zu  
viel oder wenig geschehe. Vnd das ich der ersten  
zweyer stücke/ als der wahl vnd erlernunge ei-  
nes jeden art geschweige/ so ist in dem dritten  
ein grosser gebreche. Denn erstlich findet man  
Leute/ die alles am Gesinde sehen vnd erdul-  
den können/ sie gehen gleich gar müßig/ oder  
arbeiten nichts tüglichen/ oder thun mit irer ar-  
beit mehr schadens/ denn sie nützes stifften.  
Wie kommet aber das? Herr vnd Fraw ist oft  
selbst faul/ nachlässig/ vnachtsam/ schlefft den  
morgen lieber ein loth in den tag/ denn das sie  
frü auff/ den tag vber eifrig sein/ vnd selbst zu  
sehen solten (wie in Sprichwörtern Salo. 31.  
1993

von einem tugentfamen Weibe geschrieben stea  
het) wie jr handel frommen brechte. Vnd zwar  
des morgens zu geschweigen / so findet man  
Leute / die den tag vber alles an das Gesinde  
lassen / aus faulheit oder das sie sonst gewonet  
seind / das sie alles hengē vnd schlappen lassen /  
nicht einmal fragen / was thut oder schafft  
man. Wenn schade geschehen ist / so wil man es  
alles verantworten / Ich dachte der Knecht  
hatte es gethan / weis er doch wol das er es  
thun sol / oder ich hatte es der Magd befohlen /  
was kan ich darzu / das es nicht geschehen ist ?  
Ja wenn mit solchen Worten der schade ersatz  
tet würde / Ein guter auffseher ist besser denn  
zwene böse arbeiter.

Ja spricht der Faulenzer / wenn ich alles  
thun sol / was sol mir Knecht vnd Magd? Dar  
aus ist das eine kurze antwort / Hastu so viel  
im vorrathe / das du der Arbeit nicht bedarffst /  
so sehe doch / das dein Gesinde fleissig arbeite /  
nicht müffig gehe / oder schaden thu / das bistu  
ja Gotte / der dich zum Haushalten beruffen  
hat schuldig / ich geschweige das du mit zuse  
hen / viel Schadens verhüten / vnd grossen nutz  
schaffen kanst / Hieher gehören des seligen Luz  
thers schöne Reime / von solcher Hausforgen /  
welche er in seinem 8. Deutschen theil Jem  
isches Druckes am 380. blate setzet / in welchem  
er den schönen Spruch des alten weisen Heis  
den Menandri ausleget : In einem jeden  
Hause ist nur ein Knecht / das ist der Herr  
selbst / vnd lauten die Reime also :

26 3

Der

Der Herr mus selber sein der Knecht/  
Wil ers im Hause finden recht.  
Die Frau mus selber sein die Magd/  
Wil sie im Hause schaffen rath/  
Gesinde nimmermehr bedencke/  
Was nutz vnd schad es im Hause bringet.  
Es ist in nicht gelegen dran/  
Weil sie es nicht für eigen han.

Darnach zum andern / so seind dargegen  
solche hefftige / zornige / giftige Leute gegen ir  
Gesinde / das sie auch wol ziemlich fleissigen vnd  
erbeitsamen Dienern ein klein versehen oder  
verbrechen nicht vergeben / des nicht vergessen /  
ja iren zorn nicht settigen / messigen / oder (wie  
wir reden ) büssen können / Zagen entweder  
das Gesinde gar hinweg / machen es schuchter  
vnd schew / das es darnach auch wol für gelin-  
den Herrn sich so sehr entsetzet / vnd wenn die-  
selbigen ein wenig auch beginnen savor zu se-  
hen / widerumb vor grosser furcht dauon lauf-  
fen. Oder seind Diener sonst störrig vnd eigen-  
sinnig / so fleissen sie sich darauff / das sie vmb der  
vnbillichen hefftigkeit willen / solche Herren  
vnd Frauen desto mehr trozen / ja beschedigen  
vnd belestigen / das also Herr vnd Frau mit  
solcher vngestüm nichts mehr zu wege bringen  
denn grössern schaden. Vnd ob wol solchs am  
Gesinde nicht recht ist / auch nimmermehr sol  
oder kan vertheidigt werden / denn sie sollen  
auch den vnfrendlichen Herrn vnterthan vnd  
gehors

gehorsam sein: so sehet man doch teglich / wie  
solche alzu grosse tyranney wider das Gesinde  
mehr vnglücks durch des Teuffels antreiben  
vnd zuschüren bringet. Wie denn ein schreck-  
lich Exempel ist im Ioviano Pontano lib. 3 cap 10.  
Da er von gehorsam schreibt / vnd spricht also/  
Es sollen auch die Herrn ein billigkeit oder  
masse halten gegen ihre Diener / vnd es nicht als  
so machen / das sie dieselbigen zu eusserster ver-  
zweiffelunge treiben. Darauß erzehlet er diese  
geschicht / Es wpr ein sehr reicher Bürger in  
Welschland auff seinem Furwege / vnd als er  
seinen Knecht sehr vbel geschlagen hatte / lies  
sich der Knecht auch düncken / es were jm gar  
zu vbel mit gefaren / trachtet darauß nach ei-  
nem wege / wie er seines schweren diensts ein-  
ende machen / vnd sich gleichwol an seinem  
Herrn rechnen könte. Als nu der Herr etwas  
weit vom Furwege hinweg gangen war / ver-  
schleust er das Haus / verrigelt die Thurn / bin-  
det seines Herrn Weibe hende vnd füsse gar  
feste / bringet seines Herrn Kinder mit sich in  
das oberste theil des Hauses / gar in die höhe /  
wartet alda der zukunfft seines Herren. Als nu  
derselbige zum Furwege einber gehet / wird  
er bald vnleidig / das das Haus verschlossen  
ist / beginnet dem Knechte / der sich oben sehen  
lies / zu drawen / darauß antwortet jm der  
Knecht / Ey bistu so vnleidig / das das Haus  
verschlossen ist / Ich wils also machen / das du  
bald dir vnd deinem eigen leben solt feind sein /  
vnd ehe er dasselbige recht ausgeredet / so stürz

Get er der Sone zwene oben vom Hause her  
unter. Ober diesem fall entsetzet sich der Vater  
so sehr / als were er gar Tod. Als er ein wenig  
zu sich selbst kömmet / fürchtet er des dritten  
Sones / beginnet den Knecht mit freundlichen  
worten anzusprechen / sagt jm zu / er wolle jm  
solchs nicht allein vergeben / sondern ja auch  
aus seinem Leibeigen dienste ledig lassen. Er ja  
spricht der Knecht / das magstu wol wissen /  
das du mit deinem grossen zusagen nichts aus-  
richtest / wiltu aber den dritten Son erhalten /  
so mustu dir selbst die Nase abschneiden / Der  
Vater bedenckt bey sich selbst / das er durch eis-  
nen fall umb zwene Sone kommen sey / vnd da-  
mit er den dritten erhalte / der allein noch le-  
bendig war / williget er in die bedingungs-  
schneit jm selbst die Nasen ab / Diese hat er nerz-  
lich aus den Henden auff die Erde geworffen /  
Da ligt jm der dritte Son mit der Mutter auch  
tod für den füssen. Als nu der Knecht mercket  
vnd höret / das sein Herre Gott vnd Menschen  
also umb hülffe anschreiet / das man solches in  
der gantzen gegenheit vernimet / O spricht er /  
mit dem heulen vnd schreien richtestu noch  
nichts aus / ich wil es also machen / das du nicht  
fernere gelegenheit haben solst / wider mich deis-  
ne Tyranny zu vben / vnd mit den worten  
stürzt er sich selbst vom Hause herab. Dis ist  
ein greulich Exempel / das aus der Herren als  
zu grosser hefftigkeit solch vnglück entstehet /  
das auch fünff Personen darüber tod blieben.  
Recht ist es nicht / sol vnd kan auch am Gesinde  
solche

solche Teuffelische bosheit nicht entschuldiget  
werden: Aber dennoch sage ich mit Pontano:  
Man sol es machen das sich das Gesinde also  
fürchte / wie sichs gebürt / vnd so viel die billig-  
keit leidet / welche auch gegen dis Volck mus  
gehalten werden / auff das man sie zu allen  
diensten gehorsam vnd fertig habe. Nam indi-  
gnum servi facinus improbitatem domini accusat.  
Sol also dis Exempel auch die Herrn zu billi-  
cher sanfftmüt erwegen vnd vermanen / Von  
diesen vnd dergleichen stücken aber lert nu dis  
Büchlein sehr fein / vnd nicht ohne nutz / wenn  
es nur solche Leute findet / die seiner lehr stat  
vnd raum geben vnd folgen.

Sie weil ich aber dis Büchlein so erstlich  
von einem geleerten berühmten / wolbe wanders-  
ten vnd erfarnen Manne vor 47. Jahren zu  
Antorff in Druck gegeben / einem guten freunds  
de zu gefallen verdeutsch / hab ich daselbige  
L. L. V. G. zu schreiben wollen / dieweil ich  
weis / das L. L. V. G. teglich in einem grossen  
weitleufftigen Haushalte / darmit Gott L. L.  
V. G. reichlich gesegnet / für augen sehen / was  
Herr vnd Frayen von nöten / vnd wie mit Ges-  
sinde umbzugehen sey / vnd derwegen auch von  
warheit vnd nutze dieses Büchleins vrtheis-  
len kan.

Es hat mich auch zu solcher *dedication* bes-  
weget / die sonderliche gunst vnd freundschaft /  
die mir L. L. V. G. die ganze zeit / so ich alhie  
zu Gotha gewesen / beweiset vnd wol erzeiget /  
dafür ich mich auch danckbar zu sein erkenne /

A 5 Dica

Die weil ich aber mich solch mein gemüe ins  
werck zu setzen in andern wegen vnuermöglich  
befinde/ wil ich doch dasselbige gegen E. E. V.  
G. lieben Son. dem kleinen Ebristophoro von  
Erffa / welchen E. E. V. G. bisher vnd noch  
(da ich gleich aus der Schulen abgefördert)  
seines studierens abzuwarten bey mir haben  
wissen wollen/ mir fleis vnd versorgung/ so viel  
möglich/ erkleren vnd dartzun.

Bitte aber zum freundlichsten vnd fleisz  
sigsten/ Es wölle E. E. V. G. jr dis mein vor  
nemen günstigh gefallen lassen/ vnd diese ge  
ringe Pappierne verehrunge gutwillig anneh  
men. Das bin ich vmb E. E. V. G. alzeit müg  
lichs fleisses zu verschulden erbötig. Damit  
Gott in seiner Engel schutz vnd das wort der  
gnaden/ mit allen den ewern trewlich befohlen/  
Datum Gotha den 5. Augusti/ Anno 1583.

E. E. V. G. alzeit williger/

M. Johan Dinkel/ Die  
ner der Kirchen Gots  
tes daselbst.

Vom

# Vom Dimpf

frommer Diener Gilber.  
ti Cognati nütlichs Büchlein.

**D**ieweil der gemeine Man  
dencket / es sey nicht sonderlich  
daran gelegen / was für Diener  
er annemen / oder wie er sie halte / da doch  
nach meinem erachten / nicht das gering-  
ste stücke des glücks vnd unglücks auff ei-  
nen Diener stehet / hat mir gefallen ein  
kurz Büchlein hievon / das beide den  
Herrn vnd Dienern nütze sein wird / zu  
schreiben. Ich wil aber zum ersten sagen /  
wie man einen Knecht auswelen / darnach  
wie man eines Knechtes art erforschen  
sol / vnd zu letzt / von der pflicht der Diener  
gegen ire Herren / vnd widerumb der Her-  
ren gegen ire Diener.

Erzelung  
der stücke  
welche in  
diesem  
Büchlein  
gehandelt  
werden.

Anfenglich aber ist wol zu mercken  
vnd zu betrachten / das wir mit sonderli-  
chem fleis auswelen einen guten freund /  
wir suchen mit sonderlichem fleis aus ein  
Weib /

Die theil  
wie man  
Diener we-  
len sol : vñ  
warumb.

Weib/dieweil vns nicht vnberuust ist/wie  
gar ein schedliches ding sey ein falscher  
heuchlischer freund oder vngezogē Weib:  
Eben so wol mus auch ein Diener aus-  
gewelet werden/ trifft man einen fromen/  
so bringet er grossen nutz / ist es ein böser/  
so bringet er nicht ein klein vnglück. Denn  
wir lesen das durch vntrewe Diener gan-  
ze Heuser sind in schaden bracht / auch  
wol ganz vmbgekeret worden. Vnd diese  
wahl mus auff beiden theilen sein. Denn  
es tregt sich offft zu / das ein ding wol an  
sich selbst hübsch vnd gut ist/vnd dennoch  
zu einem andern vnbequem/Also/ dieweil  
ein grosse vngleicheit ist der art vnd na-  
tur / solstu wol zwene finden / die beide  
from sind/vnd dennoch keiner zu dem an-  
dern in einen Haushalt dienet / Es mus  
aber solche wahl gehalten werden / nicht  
alleine nach den Augen / sondern auch  
nach den Ohren.

**3. Nach**  
**was zeich-**  
**en man sie**  
**welen sol.**  
**3. Augen.**

Mit den Augen kan man eine wahl  
halten/nach art vnd geschicklichkeit des leib-  
es. Denn es hat die Natur solch kenne-  
zeichen an die Leibe der Menschen gesetzt/  
aus welchen du leichtlich die gelegenheit  
oder

oder zustand des gemütes erkennen kanst/  
wenn du eigentlich achtunge darauff  
gibst/ Etlichen scheineth die wilde grobe art  
aus den augen / das betriegerische Herze  
sihet man an der Stirn / des gleichen den  
zornigen sinn an der ganzen gestalt des  
AnGesichts. Es vermanet wol das Euan-  
gelium das man niemanden nach dem  
eusserlichen ansehen vrtheilen sol/ Aber es  
wird hiemit nicht verboten / aus solchen  
kennezeichen des Menschlichen leibes et-  
was zu erkunden / sondern es redet von  
eusserlichen dingen / Als wenn einer aus  
einer vnstetigen tracht ein sonderliche hei-  
ligkeit / wenn einer den Kopff hengeret ein  
sonderliche demut / aus einem magerem  
leibe ein sonderlich strenges leben schlief-  
sen wolte. Aus den zeichen aber die am  
Leibe erscheinen / entweder von der geburt  
an / oder aus böser gewonheit angenom-  
men / kan ein vorsichtiger viel dinges zu-  
vor erkunden/ Solche zeichen so von na-  
tur kommen / sind alzu grosse Augen / oder  
die tieff im Kopffe liegen / ein klein engen  
Mund / ausgebranten wie an den Füchsen  
auff die Nase hengend vnd die zusammen  
gehen/

Ob man  
auch aus  
eusserlichen  
zeichen  
des Leibes  
etwas von  
sinn vnd  
herzen er-  
kennen  
könne vnd  
dürffe.

Zeichen  
am leibe  
daraus  
man et-  
was erken-  
nen kan.

gehen/ein gar zu grobe oder kleine Sprache. Vber das kanstu am gesichte gewisse zeichen leichtlich ersehen stetiger völlerey vnd gifftiges zornes / Aber diesem nachdencken ( wiewol jener grosse weise Man ein ganz Buch dauon geschrieben ) mus nicht gar nichts / auch nicht zu viel zugeschrieben werden / vnd wie die wahl sol eigentlich sein : so mus sie auch nicht zu gar vnfreundlich sein / sonst würde wenig freundschaft gestiftet werden.

2. Ehren.

Durch die Ohren hat man ein gewisser vrtheil.

Durch die Augen erkennet man das Alter / den zustand der gesundheit / natürliche angeborne schamhaftigkeit / vnd was sonst vor anzeigung der art / als die eines vnuerschampten wilden groben vngelerigen Kopffes / die natur an der Stirn vnd Augen sonderlich dargestellet hat. Durch die Ohren erfahren wir eines jeden Vaterland / Eltern / wie er auffgezogen sey / wie er sich in vorigem leben gehalten / wie er in andern diensten trew gewesen / wo fern er zuuor bey andern gedienet.

Wenn man mit einem redet / so erweist

weist sich bald deutliche anzeigungē der  
sitten / denn da erkennet man eigentlich  
seine gestalt / wie Socrates meinet / wel-  
cher zu einem Knaben / welcher aus seines  
Vaters befehl zu ihm kam / das er von ihm  
beschawet würde sagete / rede doch / das ich  
dich wol erforschen mag. Es ist auch  
nicht unhöflich / das von dem Diogene  
gesaget wird / welcher als er auff einen of-  
fenen Markte geheissen ward / von den  
der in verkauffen solte / das er nicht sitzen  
sondern stehen solte / sagete / was liegt dar-  
an / ob ich sitze oder stehe / verkauffet man  
doch die Fische ob sie gleich liegen.

Fische können nicht reden / also ein  
Menschē der still schweiget / kan nicht  
recht erkennet werden / er stehe oder sitze.  
Das ist ein böse zeichen / wenn er vbel von  
denen redet / bey denen er zuvor gewesen  
ist / wenn er vergeblich ding auser plau-  
dert / leuget / vnd wird nicht roth. Man  
mus auch allhie nicht allein sehen / wie  
from einer von natur sey / sondern auch  
wie ein jeder mit dem andern zusammen  
stimme / denn was sich nicht wol zusam-  
men reimet / kan auch nicht lange bey ein-  
ander

Historia  
vom Diogenē  
welcher redet /  
auff das  
erd. durch  
erkennet  
werde.

Ein jeder  
sol Diener  
suchen die  
sich zu sein  
ner art  
schicken.

Ein sacht  
zorniger  
sol ein sol  
chen Die  
ner suchen  
der nicht  
auch bald  
vol zorns  
lauffe.

Exempel  
wie sich  
allerley  
Landart  
zum dien  
ste schi  
cket.

ander bestehen oder bleiben. Derwegen  
wer von natur etwas mehr geneiget ist  
zum zorn / der sol solche Diener suchen/  
die etwas gelinderer art sind / welcher sich  
auff Gottseligkeit ergeben hat / der neme  
nur keinen an / denn der sich auch auff  
Gottseligkeit beflieffiget / oder sich doch  
zur Gottseligkeit gewenen lest. Wer zu  
Hofe ist / der such im einen Diener aus/  
der zu Hofe leben dienet / wer ein Hende  
ler ist / der neme einen zu sich / der fleissig  
vnd emsig ist auff gewin vnd verschla  
gen / In diesem bedencken gilt nicht ein  
wenig das Vaterland / daraus ein jeder  
geborn ist. Du wirst nicht leichtlich fin  
den einen Schwaben oder Schlesiger/  
der wol zu einem Niderlender oder der  
gleichen Volcke / das da hinein wonet /  
diene. Vnd viel weniger einen Spanier/  
der sich zu einem Deutschen reime / da  
doch sonst ein Spanier dem andern bey  
gar geringem vnterhalte sehr trewlich die  
net / ja wol zu einem sich angeben / das sie  
ire Herren vor dem was in vngesehr vor  
kommt / oder in Gott bescheret / erneren.  
Die Walen seind bequemer mit jederman  
vmb

Vmb zu gehen/ doch dienen sie Auslends-  
schen vngerne / Von andern Landarten  
mag ein jeder selbst vrtheilen / Alleine die  
Frankosen seind sehr gedultig / andere  
Oberherrn zu vertragen. So viel sey ge-  
sagt von der Wahl.

Nu folget wie man sie recht ausfor-  
schen vnd erkennen sol. Wenn einer sol  
ein Mönch werden / so gibt man jm ein  
Jahr das er das Mönche leben versuche/  
Derwegen ist's auch gut/ das man  
mit dem bescheide anneme / das es nach  
vier Wochen / da er einem nicht diene/  
müge frey stehen den kauff auff zu sagen/  
Vnd das ist für alle beyde / Herrn vnd  
Knecht / darüber so kan man auff gewisse  
zeit vnd lohn ein bestendigers gedinge  
machen. Es sol einen aber nicht so bald  
irren / wenn ein Diener ein wenig vngē-  
schickt ist / wenn er nur geleriger art ist/  
vnd die sich ziehen lest. Welcher erste an-  
zeigung / wie der gemeine hauffe davon  
redet/ daher kan genommen werden/ wenn  
er ein Fehr anschüren sol/ Denn aus we-  
nigem Holze / das fein artig zusammen  
geleget ist / wird ein grösser Fehr denn

Das ander  
theil dis  
Buchs/  
wie man  
Diener  
recht aus  
lernen sol.

Zeichen  
d rauff in  
der wahl  
zu sehen.  
1. Gelerige  
art.

B

aus

aus vielen / welchs nur durcheinander her  
zusammen geworffen wird.

Von einem allzu grossen hauffen  
wird das Fehr verdrückt / wenn aber das  
Holz fein füglich geleyet oder geschren-  
cket wird / so wird es erhalten / vnd auffge-  
blasen / durch den Wind.

2. Wenn  
er merck-  
sam ist.

Ja auch in andern hendeln ist es ein  
gute anzeigung / wenn ein Diener viel  
von sich selbst was zu thun ist / seheth / vnd  
versteheth / nicht leichtlich vergist / was er  
einmal erinnert ist / vnd immerdar eines  
aus dem andern schliessen kan.

Aus der rede aber / wie zuuor gesaget /  
kan das beste erkentnis von eines Knecht-  
tes art / genommen werden.

3. Scham  
vber mis-  
handlung

Ein gute anzeigung redlicher art ist  
es / wenn ein Diener so er seines verschens  
oder mishandlung erinnet wird / roth  
vnd vber sich selbst vnleidig wird / vnd wi-  
derumb frölich ist / wenn er vermercket /  
das sein Herr an seinem dienste ein ge-

4. Lust an  
der gegen-  
wertigkeit  
des Her-  
ren.

fallen tregt / des gleichen wenn er wol zu  
frieden ist / das sein Herr immer gegen-  
wertig ist / vnd denen günstig ist / welche er  
weis / das sie seines Herren gute freunde  
seind /

Feind/ denen aber zu wider/ welche seinem  
Herren entweder nicht gut sind/oder vbel  
nach reden.

Dencke nur nicht das dir der Knecht <sup>5. Liebe</sup>  
getreue sey oder glauben halte / welcher <sup>seines Her-</sup>  
mit deinen Feinden verbündnis macht <sup>ren vnd</sup>  
oder helt / oder welchs noch erger ist / mit <sup>seiner</sup>  
deinen falschen scheinfreunden. <sup>freunden</sup>

Es lassen etliche auch mit fleisse etli- <sup>Ob es</sup>  
che Pfennige hin vnd wider liegen / als <sup>auch recht</sup>  
hätten sie dieselbigen vergessen/ wollen da <sup>sey dem</sup>  
mit erfahren / ob das Gesinde auch Die- <sup>Gesinde</sup>  
bisch sey / Ob aber solchs zu loben sey/ <sup>stellen</sup>  
weis ich nicht/denn wie mich dünckt/so ist  
es mehr Dieberey leren denn erkunden/  
Dieweil dadurch solche ursache gegeben  
wird / welche offte auch die so sonst richti-  
ges wandels seind verderbet / vnd betreu-  
get.

Ob einer aber waschhafftig sey/mag- <sup>6. Ver-</sup>  
stu erfahren/ so du jm etwas vertrauest/da <sup>schwiegen</sup>  
dir nicht viel angelegen ist/vnd verbeutest <sup>heit vnd</sup>  
jm hart/das er es ja niemand erfahren las- <sup>wie die zu</sup>  
se/stellest aber einen andern an/ der jm al- <sup>erkunden</sup>  
lerley ursache gebe solches auszuschwa-  
gen / lest er es schnappen / so entstehet dir

B ij keine

Keine gefahr daraus / hett er / so magstu  
glauben / das er auch wichtige dinge ver-  
schweigen könne.

Historia  
von einem  
verwasche-  
nen Weib  
die doch  
gros ver-  
schwie-  
genheit zu  
sagete.

Es ist sein das Plutarchus schreibet  
von einem Rathsherrn / welchem sein  
Weib hart anlag vnd wissen wolte / was  
man im Rathe handelte ( denn es war  
auskommen / das man etwas wichtiges  
für hatte) da sie aber nicht auffhören kon-  
te hefftig zu fragen / ich wil dir es sagen/  
spricht der Man / wenn du es nur ver-  
schweigen könnest / Sie saget hoch vnd  
gewis zu zu Schweigen / Darauff spricht  
er. Es ist ein Adler gesehen worden ober  
die Stad hinfliehen / vnd hat ein fehrlich  
gros Schwert an sich gefüret / da Rath-  
schlagt man nu von/was dis geschicht be-  
deute. Denn es lest sich ansehen/ als wer-  
de vnserer Stad ein gros vnglücke ge-  
drawet. Nu was geschicht. Ehe der Man  
auff den Marckt kömmet / da ist allbereit  
ein hauffe Volcks zusammen kommen/  
disputieret/ was doch das gesichte bedeu-  
ten möge. Als sich aber der ganze Rath  
verwunderte/woher doch ein solch zulauf-  
fen kömen möchte/erzelet er die geschicht/  
wie

wie fein verschwiegen sein Weib sey.  
Vnd von dem wie man das Gefinde er-  
kennen vnd auslernen sol/sey bisher gnug  
gesaget.

Nu komme ich auff jr Ampt / vnter  
welchen das erste ist / das sie alle beyde  
Herr vnd Knecht ein geneigt gemüt ge-  
gen einander fassen / jener viel guts zube-  
weisen/ dieser solches zu verdienen / dar-  
nach das bald im anfange sich einer in  
den andern lerne schicken / bis das aus  
weiterer kundschafft entlich ein rechter ge-  
neigter wille entstehe / denn zwischen vie-  
len trennet sich die freundschaft/ ehe denn  
einer den andern recht erkennet. Viel mis-  
fallen andern bald im ersten / aber wenn  
man sie besser lernet kennen / so hat man  
ein gut gefallen an in. Darzu dienet wol  
auff einer seiten der Herren freundligkeit/  
vnd das sie in geringen fellen etwas ver-  
sehen/auff der andern seiten aber der Die-  
ner gehorsam vnd folge. An etlichen sind  
so gemeine Menschliche gebrechen / Aber  
die durch andere tugenten reichlich ersetzt  
werden. Etliche sind auch also gewand/  
das sie leichtlich können verbessert wer-

Das dritte  
theil dieses  
Buchs

von dem  
Ampt bey  
de der Her-  
ren vnd  
Knechte.

1. Geneigt  
gemüte vñ  
wie solchs  
zu erlan-  
gen gegen  
einander.

2. Umb ge-  
ringer ges-  
brechen  
wille mus  
ein Diener  
der wol  
vieltugent  
haben kan  
nicht leicht-  
lich hinge-  
worffen  
werden.

B ij den/

3. Beschei-  
dene freünd-  
lichkeit der  
Herren.

den / als wenn einer etwa ein zornigern  
sinn hat / leßt sich aber bald zu frieden re-  
den / vnd ist wie es die not erfordert / ein  
recht standhafftiger freund / Des gleichen  
findet man Diener / die etwas mutig sind /  
aber die sich fein ziehen vnd weisen lassen /  
wenn man mit bescheidenheit mit inen  
vmb gehet / sind darüber trew / vnd in aller-  
ley diensten nützlich vnd wol zu gebrau-  
chen / Widerumb sind etlich langsamer  
art / aber wenn du inen etwas befeleß /  
sind sie gehorsam / vnd verrichten dassel-  
bige emsig / Den Herren aber stehet zu /  
das sie mit feiner bescheidener freundlig-  
keit ire Diener halten / auff das sie nicht  
durch allzugrausame Tyranney abgewen-  
det / auch nicht durch allzu grosses nach-  
geben vnd vorsehen verderbet werden /  
auch nicht durch schmachwort verbittert /  
sondern durch wolthat erbey bracht wer-  
den / das sie nach Weib vnd Kindern die  
nechsten sind. Sie sollen narunge vnd  
kleider haben / nicht zur wollust / sondern  
zur not / sie aber sind iren Herrn einen  
trewen gehorsam vnd wilfertigkeit schül-  
dig / daher sie auch Hausknechte vnd Die-  
ner

ner heissen / das sie vnter das Hausge-  
 sinde gehören / vnd für irer Herrn ge-  
 schessete sorgen sollen / Vnd weil das  
 Sprichwort darin man sagt. Es habe ein  
 jeder so viel Feinde als er Knechte habe/  
 billich ist verworffen worden / vnd vnter  
 den leibeigenen Knechten / auch wol etli-  
 che funden sind / die auch jr leben vmb  
 irer Herrn wolffart willen haben in die  
 schanze geschlagen : Wie viel mehr hat  
 man sich solchs zu Dienern zu versehen ?  
 Es waren aber nicht alle Knechte so arg/  
 wie sie in den Spilen oder Comedien ein-  
 gefüret werden. Terentius hat nur einen  
 frommen Knecht eingefüret in dem Spiel  
 das Adelphi heist / vnd ist derselbige der  
 arme Geta. In hæcyra hat er des Pam-  
 phiti Knecht Parmenonem / der ist leicht-  
 fertig / langsam / der sich vmb alle dinge  
 bekümmert / waschhafftig ist / welche ge-  
 brechen alle aneinander hengen. Derwe-  
 gen wenn du sie nicht auff allerley weise  
 wol probieret hast / so ist es nicht geraten/  
 das du Dienern / gleich wie auch den  
 Weibern vnd Kindern viel heimliches  
 dinges vertrauest / wenn dich nicht die  
 Verma-  
 nung das  
 Gesinde  
 erst wol zu  
 probieren  
 ehe man  
 in etwas  
 vertrauet  
 grosse

Böse art  
so das Ge  
sinde ver  
reiget.

grosse not dazu treibet / Es ist nichts so  
schwer als heimliche dinge behalten oder  
verschweigen / vnd wenn sie gleich trew  
vnd verschwiegen sind / so pflaget sich  
doch Menschlich art vnd natur leichtlich  
zu verendern / darüber können sie auch  
leichtlich durch ohren bleiser verführet wer-  
den / Denn es ist eine solche arge giftige  
art vnter den Menschen / die grossen fleis  
nur darauff legen / das sie zwischen Herrn  
Knechten vnd Megden vneinigheit ma-  
chen / Vnd da sie ir eigen Haus nicht re-  
gieren können / vnterstehen sie sich andere  
zu reformieren / vergessen des wolgelobten  
Spruchs im Homero

Sich zu in deinem Haus gar ebn/  
Was recht / vnrecht / daselbst wil werdñ.

Die Keyser Rechte gestatten einem  
zu klagen vnd für Gerichte zu handeln  
gegen den / so einen Leibeigenen Knecht  
verführet / nu ist es aber mit einem Diener  
aber also. Denn was derselbige mishan-  
delt / sol denen zugerechnet werden / die sie  
darauff reizen. Einem ehrlichen Manne  
stehet wol an / das er anderer Leute Die-  
ner zu irem Ampte fleissig anhalte vnd  
ver

permane/ vnd so sich etwas zutregt/ zwis-  
schen Herrn vnd Knecht / wider freunds-  
schafft mache oder sie vertrage. Aber die  
zungen welche die Diener von iren Herrn  
abwenden seind werd / das man sie auff-  
henge in eine Feyrmaur vnd reuchere sie.

Weiter wie es nu höfflich vnd wol  
stehet / das ein Herr bisweilen in gerin-  
gen mishandlungen durch die Finger si-  
het/ Also wenn du einen in grossen lastern  
als Diebstal/ Ehebruch/ oder giftiger bö-  
ser nachrede begreiffest / so soltu in one  
lange wortgezenecke von dir thun. Dieweil  
es aber nicht wol abgehen kan / Es erfa-  
ren die Diener viel in den teglichen hen-  
deln / so mus diese vorneme tugent am  
Gesinde sein/ das sie nicht alle dinge aus  
anderer Leute Heusern forschen / auch  
nichts ausschwaizen von ires Haushaltes  
hendeln/ welches besser verschwiegen wür-  
de / sonderlich wenn etwas in wolleben  
nicht so gar besonnen geredet wird. Es ist  
auch nichts vnehrliechers / denn wenn ei-  
ner wie der Knecht Beta im Terentio / so  
der Herr in seinem Gemache mit einem  
freunde etwas heimlichszuthun hat / den

W 5 Achem

4. Ernste  
straffe ges-  
gen die die-  
ner in  
grossen  
lastern.

5. Vers-  
schwiegen-  
heit des  
Gesindes.

Athem an sich helt / die Ohren an das  
Schloß leget / in verhorchet / oder fasset  
auff / was bey der zeche geredet wird / tra-  
gen es denen zu / von welchen ist geredet  
det worden / geben das was im schimpff  
vorgelauffen / als ernste reden für / liegen  
auch wol noch dazu.

Der Knecht wird billich gelobet wer-  
den / welcher seinen Herrn / als er vuter  
dem Nachtmal trunckener weise / etliche  
worte hatte lauffen lassen / wider den Key-  
ser Augustum / die im den Hals gekostet  
hatten / des folgenden tages erinnerte / das  
er denen zuuor keme / die es angeben möch-  
ten / vnd bey dem Keyser Augusto umb  
gnade bete / welehs als es geschehen / hat  
es im der Keyser nicht allein verziehen /  
sondern hat auch einem solchen trewen  
Knechte erlanget / das er frey ledig von  
seinem leibeigen dienst gelassen worden /  
vnd hat im von dem seinen gegeben / da-  
von er leben vnd sich ehrlich vnterhalten  
könte.

Ein Knecht der viel aus ander Leu-  
te Heusern heimbringt / den mag man wol  
davor halten / das er auch viel aus dem  
Hause

Hause schwache / Bollerey vnd stetiges  
sauffen wird vñ vielen ein geringes laster  
geachtet / vnd darüber man billich lachen  
denn zornen solte. Vnd were zwar solches  
noch zu leiden / wenn es nicht einem sol-  
chen hauffen laster nach sich zöge / als das  
man sein Ampt darüber verseumet / leicht-  
fertiglich heraus weschet / hadder / zant /  
schlahen vnd reuffen anrichte / oft auch  
grosse Kranckheiten des Leibes bringet.  
Des gleichen achten etliche auch als eines  
geringen verbrochens nicht / die Hurerey /  
Aber wenn sie die grossen Frankosen ins  
Haus bringen / Kinder vnd Gesinde an-  
stecken vnd beschmeissen / bisweilen auch  
wol Herrn vnd Frawen / werden sie es als  
denn auch für ein geringe ding halten.  
Mirch düncket es nicht / Es ist wol Men-  
schlich das man lust habe zu solchem din-  
ge / was erlaubet vnd vergünnet ist. Aber  
diese liebe leret viel böses / dieweil man ge-  
meiniglich mit vnehrlichen künsten zuwe-  
ge bringet / das einer Bultschafft so viel sie  
fordert gegeben werde / vnd das zu einem  
herrlichen schmucke gnug sey. Aber das  
seind vor allen andern gar verfluchte ab-  
schens

6. Volle-  
rey vnd  
Hurerey  
sol Gefins  
demeiden.

7. Behendigkeit  
vñ  
fertigkeit  
der  
Dien-  
er.

Art  
faules  
Lässiges  
Gefindes.

Wiesolche  
behendige-  
keit sol ge-  
schaffen  
sein.

scheuliche Leute/welche das Haus darin-  
nen sie dienen / mit vnzucht verunreini-  
gen / vnd vnflätiger seind denn garstige  
Vogel/ welche jr eigen nest beschmeissen/  
Behendigkeit wird von dem weisen Man-  
ne Salomone gelobet/da er spricht/ Sie-  
hestu einen Man endelich in seinem ge-  
scheffte/ der wird vor den Königen stehen/  
vnd wird nicht für den vnedlen stehen. Es  
wird auch von demselbigen gescholten ein  
Fauler / welcher die Hende in einander  
schleust/vnd jm mit dem müßiggange leß  
wol sein / vnd so er etwa hin sol geschickt  
werden / mit allerley entschuldigung oder  
verwendung solchen dienst zuthun ab-  
schlehet / Es ist ein Law auff dem wege/  
ein Beer lauret draussen / es ist ein böse  
Wetter/ Ein solcher Diener wird mit not  
ausgetrieben / nicht ausgesendet. Vnd  
gleichwol sihet er vnter des wo er gele-  
genheit bekomme/ das er sich seume/ vnd  
auffhalte / auff das so er zeitlich wider-  
komme / nicht zu einem andern gescheffte  
ausgesendet werde. Vnd gleichwol ist  
auch behendigkeit nicht viel nütze / wenn  
nicht eine feine richtigkeit darbey ist / vnd  
ist

ist besser das einer müßig sey/denn das er  
etwas vnrecht verrichtet. Eine feine ver-  
stendige fertigkeit stehet den Dienern wol  
an/ Müßiggang leret alle laster/fürnem-  
lich junge Gesellen/die noch nicht wissen/  
wie sie guter ruhe brauchen sollen/Wie es  
aber freundlich ist einen Diener mit vn-  
billicher last nicht beschweren: Also mus  
ein jeder darauff sehen/das er im ja an ar-  
beit nicht mangle / darüber sie mit nütze  
der zeit hinbringen. Derwegen ist es auch  
besser inen eine arbeit so nicht so gar nütze  
oder nötig für zu geben / denn sie in müß-  
sigkeit geraten lassen.

Helio gabalus der Keyser pflegete  
seinen Dienern auffzuerlegen / das einer  
musste eilff tausent Mücken oder Fliegen  
samlen / ein ander so viel Spinweben/  
auff das sie mit solchem geschefte bela-  
den / nicht theten wie andere / die sich in  
ihrer Herren gemeinen nutz betreffende sa-  
chen mengen wolten / vnd sich also sehen  
lassen/ als könten sie viel in darinnen aus-  
richten. Es ist wol lecherlich/ das Helio-  
gabalus gethan hat / vnd dennoch diener  
vns sein that zu einem Exempel. Pamphis  
lus.

S. Ein Herr  
re sol Ges  
findenicht  
vberladen  
auch nicht  
lassen müß  
sig gehen

lus ein junger Gefelle im Terentio / macht  
ein erdichtet geschefte / vnd schicket seinen  
Knecht Parmenonem aus an den Anfort  
des Meers / auff das er nicht / wie er sonst /  
sich vmb alle sache bekümmerte / vnd ver=  
waschen wer / erfahren möchte / was da solle  
verschwiegen bleiben / Ich hab etlich ge=  
kennet / die iren Dienern etwas abzu=  
schreiben gaben / das sie doch nicht durff=  
ten / denn sie hieltens dafür / Es were bes=  
ser das sie so etwas theten / das auch nicht  
viel nukes brechte / denn das sie in müßig  
gange etwas handelten / daraus schaden  
entstehen möchte.

30. Zucht  
vnd des  
mut an  
Knechten.

Eine feine vernünfftige zucht vnd  
sittigkeit / stehet Dienern sonderlich wol  
an / denn man sihet offft Diener / die viel  
hefftiger vnd mutiger sind denn die Her=  
ren. Es wird Keyser Hadrianus gelobet /  
welcher einen Knecht / so zwischen zweyen  
Kathsherrn daher trat / seines standes er=  
innerte. Wenn nu solche etwa Herren be=  
kommen / die nicht so gar statlich vnd rei=  
che sein / so verachten sie dieselbigen. Sie  
bedencken auch nicht / wie viel sie entpfa=  
hen / sondern / wie gros der Herre sey von  
dem

dem sie es bekommen. Ein Herr mittel-  
messiges standes speiset sie nichts gerin-  
ger / kleidet / versorget vnd richtet sie besser  
an / denn eben ein grosser Herr / vnd den-  
noch werden sie vnter einem solchen gros-  
sen schnercker mutig / vnter einem andern  
haben sie an inen selbst ein misfallen / der  
Diener hoffart macht den Herren grosse  
schwere abgunst. Darüber seind etliche  
die beschweren sich der schuldigen dienste  
bey iren Herren / darumb das sie daheime  
auch haben dauon sie sich erhalten vnd  
leben können / oder darumb das sie aus  
einem ehrlichen geschlechte geboren sind.  
Aber was gehet das einem Herren an /  
welcher nichts weniger in speiset vnd  
auff in wendet / als hette er in auff einer  
gemeine Mietestad gedinget. Derwegen  
sollen sie nicht dencken / was sie daheime  
gewesen / sondern in welchen stand sie sich  
willig gegeben. Es ist in etlichen Lendern  
sonderlich bey den Engellendern nicht ein  
loblicher gebrauch / das sie nur zum schein  
einen vnnötigen hauffen Diener halten /  
vñ meinen sie seind nu zu ehren stadlich ge-  
zieret / wenn sie mit einem grossen hauffen  
Dies

10. Ein  
Herr sol  
nicht viel  
vnnötiges  
Gesindes  
haben.

Dienern beleitet ausgehen. Aber hilff  
Gott/ wie ist das eine Gesellschaft/ faule  
bossen reisser/ schnacken fenger/ die nichts  
können/ versoffen vnd bisweilen Diebisch  
darzu / machen also war/ was Virgilius  
gesagt:

Was solt man sich zum Herrn vorsehn  
Wenn solchs die diebisch Knecht begehn

Wo so viel gesindes ist / da kan es  
nicht feilen/ Es müssen auch böse drunter  
sein/ vnd zwar/ Es kan sie ein böser so vn-  
ter in ist / allzumal verreizen vnd vbel an-  
führen.

Ich hab gehört / das nicht ein vn-  
höfflich Man sagete / wer einen einzelnen  
Diener hat / der hat etwas von Dienern/  
wer jr zween hat/ der hat einen halben/ wer  
jr drey hat/ der hat keinen. Denn ist etwas  
geschehen/ so legt man die schuld auff an-  
dere/ ist etwas verblieben (O sprechen sie)

Keyser  
Julianus  
schaffet  
das viele  
Gesinde  
ab.

Zu ich meinete jener würde es thun. Der Key-  
ser Julianus wird gelobet / das er nach  
seines Weibes tode / das vbrige Gesinde  
abschaffet / als ein sonderliche beschwe-  
runge des Haushaltes/ zuvor habe er dem  
Weibe zu viel nachgegeben. Derwegen/  
wie

wie es einem weisen vorsichtigen Manne  
wol anstehet / das er solchen Hausrath  
der nötig vnd nütze sey / nicht der zum  
schein vnd pracht da stehe / leuffe: Also sol  
viel mehr ein solcher oberflüssiger hauffe  
Gesindes abgeschaffet werden / welche  
nichts anders seind wie Homerus sagt/  
denn ein hauffe die des Brodtes weniger  
machen.

Mit diesem vbel sind beschweret der  
gewaltigen Herrn Höfe / wiewol mit die-  
sem nicht alleine / als aus welchem man  
den ehrgeiz schwerlich ausweisen kan.

Es fellet mir hie etwas ein / welches  
an sich selbst zwar lecherlich ist: Aber sich  
zu dieser sache darvon wir handeln wol  
reimet.

Es hatte sich vnter das Gesinde ei-  
nes Polnischen Bischoffes einer mit ein-  
geschlichen / der sonst vom Herren nicht  
angenommen war. Das ist also ver-  
schwiegen vnd verborgen blieben / dieweil  
sonst dieselbige Landesart gutwillig gnug  
sam ist / andere zu speisen.

Historia  
eines pol-  
nischen  
Bischoffs  
vñ Anecht  
tes so vns  
gemietet  
Lohn for-  
dert.

Als aber die zeit kam / da man pflie-  
get den Dienern iren Lohn zu geben / trief  
mit

mit den andern Dienern auch dieser daz  
her. Da beginnen die andern Diener  
heimlich vntereinander zu reden / vnd wird  
dem Bischoffe zu verstehen geben / Es ge-  
höre dieser nicht vnter die gemieteten Die-  
ner. Der Bischoff schilt den Euentheur-  
er / warumb bistu so vnuerschampt / das  
du den Lohn forderst / vnd bist doch kein  
gedingeter Diener & Darauff antwortet  
der gute Gesell / Er sey etliche Monat da  
als ein Diener gewesen / was hastu denn  
(spricht der Bischoff) gethan / das ver-  
antwortet er bald wider / Eben so viel /  
spricht er / als deine andere Diener / Der  
Bischoff fraget weiter / was ist es dann?  
Ich hab gessen vnd getruncken / antwort  
er. Vber dieser bekentnis ward der Bi-  
schoff sehr lustig / vnd sprach / du sagst die  
rechte warheit / vnd lies im zugleich mit  
den andern seinen Lohn hin zehlen.

Ein böse fürnemen im herten / macht  
offt solche gemeinschafft beschwerlicher /  
vnd wenn die billich gestrafft werden /  
welche ire Knechte / so sie auch als die ge-  
ringsten auff offenem Marckte gekaufft /  
als vnuerständige Thiere halten / da es  
doch

doch Menschen sind : Wie viel mehr vnd  
billicher sollen die herdurch gezogen wer-  
den / welche die so von natur Erbar sein/  
also halten / vnd die sich nur auff ein ge-  
wis gedinge zu im versprochen haben / ich  
geschweige / das vnter Christen in allen  
dingen sol ein grössere freundligkeit sein.

Wir sind allezumal gleiche Diener  
eines Herrn / vnd das was die seligkeit  
anlanget / machen wir alles vnter vns  
gleich. Der vrsachen halben sol ein Herr  
also bey sich dencken / was ich an diesen  
für wolthat wende / das wende ich an mei-  
nen Bruder / vnd an eines leibes glied /  
vnd leihe meinem Herrn Christo auff  
wucher / Widerumb ein Diener / sol es  
auch dahin achten / was ich diesem mei-  
nem Herrn zu dienstlichem willen vnd ge-  
fallen thu / das wende ich an meinen  
Herrn Christum / welcher wil / das wir  
von herzen vnsern Herren sollen folgen  
vnd gehorsam sein / Er wil es auch reich-  
lich verlohnen / ob der Herr sich gleich vn-  
danckbar erzeiget.

Es wollen es skund etliche Diener  
hochgeachtet haben / das sie einem dienen /  
E 2 machen

11. Hört  
vnd Die-  
ner sollen  
einander  
vmb Gott-  
tes willen  
thun was  
in gehö-  
ret.

12. Herr vñ  
Knecht  
dienen ein  
ander dem  
ander/  
derwegen  
sollen sich  
Knechte  
des dien-  
stes nicht  
beschwer-  
ren.

Einrede/  
ja es ist  
schwerlich  
nach ans-  
der Leu-  
ten richtē.  
Antwort.  
Grosser  
Herrn  
der müssen  
nach ande-  
rer Leute  
willen le-  
ben.

machen ire geleistete wilfarung gros / vnd  
sonderlich achten sie es gar theur / das sie  
nach eines andern willen vnd gefallen le-  
ben / vnd das sie etwas von denen die sie  
gemietet haben leiden müssen. Aber dar-  
gegen dencken sie nicht / das es mit dienste  
also gethan sey / Das Herr vnd Knecht  
einer dem andern dienen / vnd jr dienst  
reichlich mit grösserem dienste vergol-  
ten wird. In geringen sachen dienet  
der Knecht dem Herrn / in grössern vnd  
wichtigern der Herr dem Knechte / Denn  
er helt jm für das Haus / schafft jm na-  
rung vnd kleider / zeucht jm von böser Ges-  
sellschaft / vnterweiset jm in künsten vnd  
guten sitten / füret seinen vngeschickten  
Kopff vnd törichte jugend / mit feinem  
leichten zwange / welche so sie in irem eige-  
nen sode gelassen würden / in alle sünde  
vnd schande siele.

Ist es so ein gros elende / das einer  
nach eines andern willen vnd gutdüncken  
leben mus / so seind grosser gewaltiger  
Herrn Kinder fürwar in grossem elende.

Lieber wo rechnest du das hin / das ein  
Diener vnter des / das er bey grossen an-  
sehnlis

sehnlichen ernstten vnd geleerten Leuten ist/  
ohne grosse mühe vnd arbeit lernet/weise/  
züchtig freundlich wird/vnd höffligkeit in  
sitten lernet/ fürwar widerferet einem die-  
ner etwas/als durch falsche aufflage/oder  
gewalt/stehet im sein Herre da nicht bey/  
Fellet ein hefftige Kranckheit mit ein/ Ey  
wie bekümmert er seines Herren herke &  
Vnd wer nu solche grosse dinge thut/ mit  
dem hat es das ansehen bey dem Gesinde  
nicht/ als das er einem andern diene/ wer  
aber essen zu Tische tregt/oder sonst etwas  
zur notturfft herlanget / der lest sich dün-  
cken/er habe einen schweren dienst. Mus  
nicht offte ein Herre viel mehr leiden vnd  
vertragen an groben stücken seines Die-  
ners / denn eben der Knecht an sitten oder  
weise seines Herrn & Denn der Herr sie-  
het vnd verstehet mehr denn der Knecht.

Ja wenn man auch bey scharffen vn-  
freundlichen Herrn gedienet/mit in vmb-  
gangen ist / das dienet auch dazu / das  
man die wilde wüste art bendig machet/  
vnd eine feine bescheidenheit lernet.

Dis wil ja der gemeine hauffe der  
Diener nicht lernen eigentlich betrachten/

Wutz b (2)  
keit die ein  
Knecht  
von seinen  
frommen  
Herren  
hat.

Was man  
nutzes von  
harten vn-  
freundli-  
chen Hero-  
ren hat.

Lust zu  
müßig  
gang und  
freyheit  
und dessel  
bigen wis  
Perlegung

das ist aber jr gankes vnd stetiges ge  
schrey/ Ich habe so viel Jar gedienet/ hab  
jerlich nicht mehr denn so viel Lohns em  
pfangen. Ey man solte jenes auch rech  
nen / ich bin so viel Jar von böser Gesel  
schafft abgesondert gewesen/ ich bin so viel  
Jare mit wonunge/ essen vnd trincken wol  
gehalten worden/ ich bin so viel Jare bey  
ehrlichen Leuten gewesen / hab vielerley  
Leute sitten gesehen/ hab viel gelernet/ ich  
bin mit vielen ehrlichen Leuten bekant  
worden / hab meine Beurische grobe vn  
höffliche sitten abgelegt. Vmb dieser vr  
sach willen / schicken offte reiche vnd wol  
begüterte Eltere ire Kinder / die sie auch  
sehr lieb haben / in ferne Lande / auff das  
sie bendig vnd zam gemacht werden/ vnd  
thun dasselbige auff ire eigene vnkost.  
Nach müßiggange vnd freyheit strebet  
jederman / vnd ist doch kein schedlicher  
ding sonderlich jungen Gesellen denn  
müßiggang / Darüber in der Welt hin  
vnd wider lauffen / vnd niemanden die  
nen wollen/ ist nicht eine löbliche freyheit/  
sondern ein lust zu solchem freien lauffe/  
welche aller böser stücke eine Lehrmeisterin  
ist/

Ist / die vbel nimmet istiger zelt vnter dem  
schein des Christenthums vnd glaubens  
sehr oberhand. Es ist die Welt der irrlauf-  
fer vnd solcher Arme voll / die nicht arbei-  
ten / auch niemanden dienen / auch nie-  
manden verbunden sein wollen / was thun  
sie denn? Sie betteln vmb ein Ritterzehr-  
rung / wollen also in irer faulheit ohn ar-  
beit erneret sein / gemeiniglich haben sie  
die studia vnd freye künste zum schand-  
deckel / was lernen sie denn? Zehen worte  
Lateinisch / auch so viel Griechisch vnd  
Hebraisch / aber derer künste vmb welcher  
willen man die Sprachen lernet / achten  
sie nicht / als der Arzney / welche dem leibe  
hilfft / Keyserrecht / welchs mit Welt vnd  
Regiment sachen vmbgehet / Gottes  
Wort / welchs den Seelen hilfft. Wiewol  
ich solchs nicht auff alle wil geredet ha-  
ben / sondern auff etliche / wolte Gott ir  
were weniger / Dis ist nicht eine freyheit  
des Geistes / auch nicht des Glaubens /  
auch nicht der Liebe / welche im Euange-  
lio erfordert wird / welche des Nächsten  
nuß zu fördern auch vmb sonst dienet / vñ  
jederman zu allen dienstē fertiger machet.

Exempel  
der Land-  
streicher  
vnter dem  
Edelen  
Studenten  
namen

Antwort  
auff die Ir-  
reluffen

Nicht ge  
strafft  
oder ges  
cholten  
werden.

Es sol zwar derer freundligkeit/wel  
che Landflüchtigen oder sonst in armut  
steckenden mit irer gutthetigkeit helffen:  
Aber mich düncket sie theten viel besser/  
wenn sie junge starcke Leute / oder die ein  
Handwerck können / zu dienen / oder sonst  
etwas zu arbeiten vermöchten / Sonst  
samlet sichs leichtlich allenthalben zusam  
men zum müßiggang / vnd auff ande  
rer Leute vnterhalt. Aber worzu kan doch  
in einigem Regimente / ein solcher hauffe  
loses Volckes / wann es vberhand nimet  
nütze sein? Ich wils günstiger Herr von  
den Dienern weiter zu sagen bleiben las  
sen / wenn ich nur zum Beschluß / das  
Bild eines frommen Dieners / wie es die  
Fransosen in jr gemach malen / gesezet  
habe / Das ist auff diese weise gemacht:

Der Knecht hat ein fein roth  
Hütlein auff seinem Heupte / hat  
auch ein ziemlich Kleid / das in  
den Leib bedeckt: Hat einen Saw  
rüffel / Eselsohren / Hirschfüße /  
Die rechte Hand ist auffgethan  
vnd



vnd in die höhe gerecket / auff der  
lincken Achseln hat er eine stange/  
daran hengen zween wasser Eis  
mer / Einen hinten / den andern  
G s form

forh/in der lincken Hand tregt er  
ein Schauffel vol glüender kolen.

Die auslegung eines jeden ist  
auch dabey.

Einem frommen Diener ge-  
hört ein fein reinlich Kleid / der  
Sawrüssel leret / das ein Diener  
nicht sol zertlich sein / vnd ein ver-  
wenet Maul haben / sondern sol  
mit jeder Speise zu frieden sein.  
Die Eselsohren bedeuten / das  
ein Diener sol gedültige Ohren  
haben / wenn der Herr vielleicht  
etwas herter oder unfreundlicher  
redet.

Die auffgerichtete rechte Hand  
erinnert in trew vnd glaubens /  
wenn er mit seines Herrn gütern  
oder Hendeln vmbgehet. Die  
Hirschfüsse zeigen an / das er in  
verrichtung der geschefte seines  
Herren

Herren sol schwinde vnd fertig  
sein/Die Eimer aber vnd Fehr/  
das er sol fleissig / gescheide vnd  
behende sein/das er auch vielerley  
geschefte auff einmal verrichte.

Das hab ich auff dismal/wie  
man Diener eruelen / vnd aus  
lernen sol/vnd wie sie sich in irem  
Ampt verhalten sollen / anzeigen  
wollen / wiewol mehr hteruen  
hette geschrieben werden können.

**Das Bild eines frommen  
Knechtes** aus diesem Büchlein  
genommen/weiter erkleret/ vnd in Reime  
gefasst / welche aus dem Lateinischen  
Carminē darein es zuuor bracht/  
verdeutschet sein.

**S** jemand gerne wissen wolt/  
Was ein Herr sein Knecht geben solt/  
Vnd wie erinnern seiner pflicht/  
Der frag Frankosen vmb gunt Verichte.  
Jm

Im dienst dis Volck gelernet recht/  
Wie es sol halten seinen Knecht/  
Wiltu wissen des Knechtes Lebn/  
Das er sein Herrn gefall gar ebn/  
Das kan dich ein Franzone lehrn/  
Der from ist im dienst seins Herrn/  
Dis alles beides zeigt dir an/  
Im Bild so du voran sehst stan/  
In Franckreich das wird viel gemalt/  
Wie Gilbertus Cognatus sagt/  
Auff einem schönen Saal ein Knecht  
Stehet/ ist auch bekleidet schlecht  
In ein Gewand/ ein roter Hut  
Desselben Haupt bedecken thut/  
Ein solchen schmuck dem Knechte allein/  
Zu geben ist schuldig der Herr sein/  
Der Knecht sol sich begnügen lan/  
Wenn er ein solch Kleid haben kan.  
Nu was für Mores haben mus/  
Sag her/ ein trewer Famulus,  
Du wunderst dich der Esels Ohrn/  
Fragst was dorauß für Lehrn gehörns?  
Ein Diener sol gedültig sein/  
Wenn jm was scharff der Herr redt ein/  
Nicht alles hören vnd widerbelln/  
Sonst wird in sein Herr noch mehr  
scheltn/ Der

Der Esel schweigt vnd geht anhin/  
Lest sich legen seins Herren grim.

Ben dem Sewrüssel das betrachte/  
Das er kein Leckerbislein acht/  
Kein besser Speis auch forder nicht/  
Denn was man jm hat angericht.

Die rechte Hand weist er an Tag/  
Das sie jederman sehen mag/  
Das lert / er sol reine Hende han/  
Doran nichts frembdes fleben lan/  
Ein Dieb sein Hende lest sehen nicht/  
Vnter das Kleid sie bald verbirgt.

In der Lincken tregt offenbar/  
Ein Schauffel fewres mit gefahr.  
Auff der Achsel an einer Stangn/  
Hat er zwen Wasser Eimer hangen/  
Ein vorn / den andern auff dem Ruck/  
Vnd wird aus keinem was verschüt.

Hieraus mustu nu lernen wol/  
Viel ding auff einmal der Knecht sol  
Ausrichten / vnd bestelln geschwind/  
Weil aber sich viel Vnfals find/  
Durch Fewres oder Bassers not/  
Sol er sein Herrn nach Gottes wort/  
Beweisen trew vnd grossen fleis/  
Auff das das Werck sein Meister preis/  
Denn

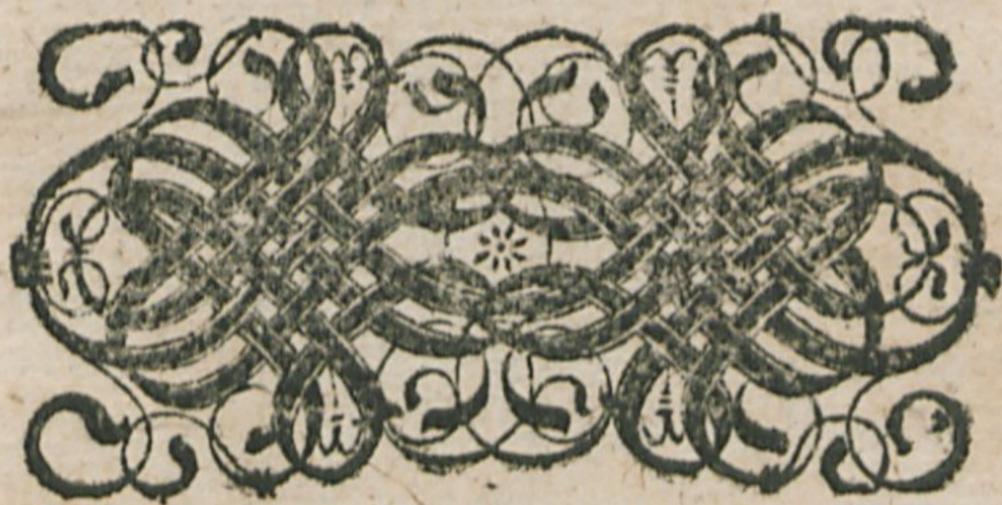
Denn fleißiger geschaidigkeit/  
Ist allezeit jr Lob bereit/  
Sein Herrn vor schaden vnd gefahr/  
Allzeit mit grossem ernst bewarn/  
Das er nicht mehr unglücks anrichte/  
Denn nutz vnd fromm im Hause stift.  
Das er nicht sol zu langsam sein/  
Sind im gemalet Hirschhes Bein/  
Denn langsam Arbeit wenig danck  
Vordient/wie jener Heide sang.

Was einem fromen Knecht gebürt/  
Dasselb auch frome Wegde zert/  
Die gar selten recht richten aus/  
Ihr Ampt in fromer Herren Haus.  
Das in an Hirschfüßen gebricht/  
Sicht man wenn nichts ist ausgericht/  
Das gleich neunmal befohlen ist/  
Heiß Herr/ thues selbst/ so geschichts ohn  
Wenn sie sollen spazieren gahn/ (list/  
Zwo drey stund auff dem Waschplatz  
Da feilt es in an kein Mandat/ (stahn/  
Sie handeln Sachn Lands vnd Stad/  
Ins Haus zukomen heis sie nicht/  
Sonst was im weg steht alls zubricht/  
Mit beissen schelten werffen vnd schlahn/  
Lehrn sie das vnrecht sey gethan.

Das

Das man sie heim zu Hause heist/  
Ehe denn sich end die tageleist.  
Wie viel jr reine Hende habn/  
Wird aus der Herren mund erfarn/  
Dauon mag ich jzt klagen nicht/  
Sondern schliessen Bild vnd berichte.

Bedruckt zu Erffurd /  
durch Esatam Mechlern / zum  
gülden Creuz / vor der Kauffmans  
Brücken / In verlegung Otto  
von Rißwick.



Das ist ein Buch von dem Leben  
des heiligen Hieronymus  
des Bischofs von Stridon  
in dem Jahr 377  
geboren zu Stridon  
in der Provinz Pannonien  
in dem Jahr 418  
gestorben zu Bethlehem  
in dem Jahr 420

Geordnet von  
Herrn Johann  
Christoph  
von  
Herrn  
Herrn





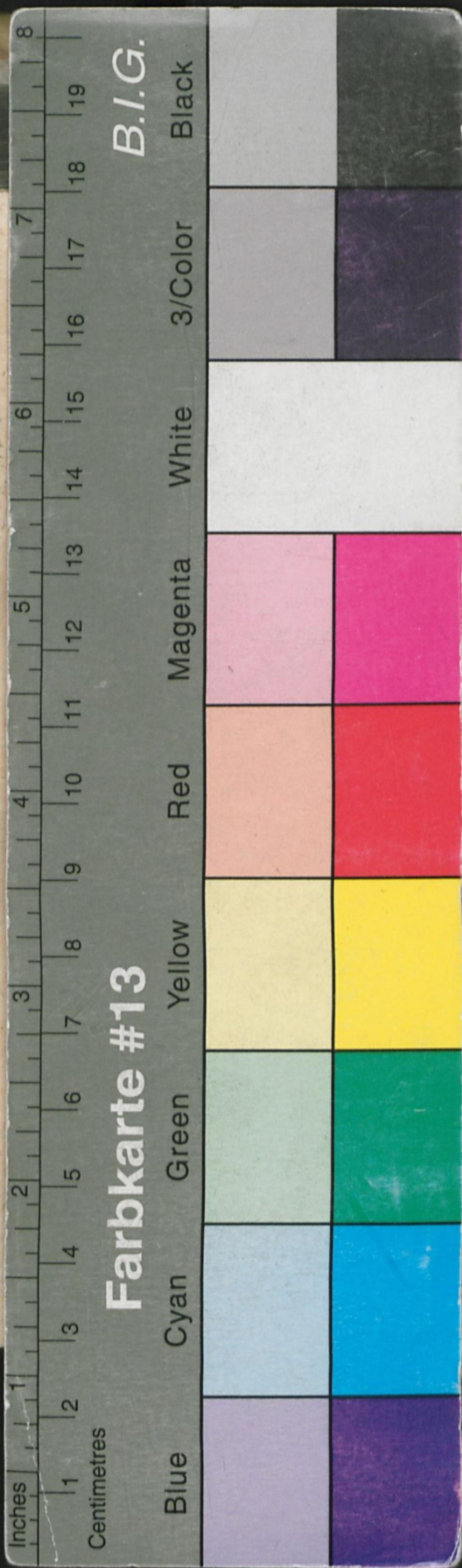












recht / Oder 4 24m

**et der Diener / das**

erwelen und auslehen soll /  
 pt gegen ire Herren / vnd widers  
 tener verhalten sollen: Ein sehr  
 chlein / für 47. Jaren von Gila  
 cher Sprache in Druck geben /  
 iten Freund zu gefallen in  
 rache bracht / Durch

**an Dinkel.**

*2. Hülzsch*

*1825*

*V 494*

*Apf. d. Louis Martin*  
*von Mor. Bismarck (1873)*

